



Gefragte Hülsenfrüchte

Katrin Stevens und Petra Zerhusen-Blecher sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Fachhochschule Südwestfalen. Im Rahmen des Projekts Demonetzwerks Erbse/Bohne (DemoNetErBo) betreuen sie unter anderem den großen Themenkomplex der Wertschöpfungsketten im konventionellen Bereich. Sie analysieren was es bereits gibt, bauen bestehende Verwertungsmöglichkeiten im Gespräch mit Marktpartnern aus und versuchen, neue Wege aufzuzeigen. Zudem betrachten sie den Anbau und die Verwertung aus ökonomischen Gesichtspunkten.

Wo gibt es die größte Nachfrage für Erbsen und Bohnen?



Stevens: Zunächst muss man festhalten, dass ein Großteil der Erntemengen inner- oder zwischenbetrieblich direkt erfolgreich verfüttert wird. Die außerbetrieblichen Vermarktungswege im Futtermittelbereich gewinnen auch zunehmend an Bedeutung. Der Einsatz von Ackerbohnen und Erbsen im Mischfutter hat sich seit dem Jahr 2014 mehr als verdoppelt. Die Lebensmittelindustrie ist eine weitere Vermarktungsschiene mit großem Wachstumspotenzial. Im Jahr 2016 ging rund die Hälfte des deutschen Körnererbsenanbaus an die beiden Werke der Emsland Group in Emlichheim (Niedersachsen) und Golßen (Brandenburg). Verarbeitet werden sie dort zu Erbsenstärke, Erbseneiweiß und Erbsenfasern.

Auch Ackerbohnen finden zunehmend den Weg in die menschliche Ernährung. Innovative Ideen finden sich z.B. beim Einsatz von Ackerbohnenmehl in Backwaren und/oder Fleischersatzprodukten. Ein Teil der im Weser-Elbe-Dreieck angebauten Ackerbohnen geht in den Export nach Ägypten, wo sie als Hauptbestandteil des Nationalgerichtes „Foul Medammas“ eingesetzt werden.

Sind die Absatzwege stabil?



Zerhusen-Blecher: Die Vermarktungskonzepte stützen sich vor allem auf Regionalität und GVO-freie Fütterung. Die Lebensmittelindustrie signalisiert, dass sie gerne noch mehr Ware annehmen würde. Grundsätzlich besteht nicht das Problem, einen Abnehmer zu finden. Jedoch sind die angebotenen Chargen oft nicht groß und eine kontinuierliche Anlieferung kann selten gewährleistet werden. Die Preisfindung ist deshalb oft schwierig. Ein möglicher Lösungsansatz könnte die Bildung von Erzeugergemeinschaften sein.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Das Demonetzwerk Erbse / Bohne wird gefördert durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages im Rahmen der BMEL Eiweißpflanzenstrategie



Im Rahmen des DemoNetErBo beschäftigen Sie sich mit der Wirtschaftlichkeit der Körnerleguminosen. Wie steht es darum?

Zerhusen-Blecher: Nach wie vor sind heutzutage Kalkulationen in Form von Deckungsbeitragsrechnungen (DB) maßgeblich für eine Anbauentscheidung. Allerdings wird eine kulturartspezifische DB-Rechnung den Wechselbeziehungen in einem Anbausystem mit Leguminosen nicht gerecht. Deshalb haben wir für die Wirtschaftlichkeitsanalyse im DemoNetErBo die direkt- und arbeitserledigungskostenfreie Leistung (DAL) als Berechnungsgrundlage gewählt. Hier werden im Vergleich zur einfachen DB-Rechnung alle Kosten der Arbeitserledigung mitberücksichtigt. Auch die monetären Vorfruchtwirkungen der Leguminosen (Mehrertrag der Folgefrüchte, Einsparung an N-Dünger etc.) werden in unseren Berechnungen der Leguminose angerechnet. Aktuelle Auswertungen an der FH Südwestfalen zeigen, dass die Leguminosen durchaus in vielen Betrieben mit Getreide konkurrieren können, wenn diese zusammenhängenden Faktoren berücksichtigt werden.

Es heißt immer wieder, dass es nicht genügend geeignete Sorten und nicht genug Pflanzenschutzmittel gibt. Hat sich hier mit der Renaissance der Leguminosen schon etwas geändert?

Stevens: In der Vergangenheit wurden viele Zuchtprogramme zurückgefahren. Trotzdem konnten Fortschritte bei der Standfestigkeit, dem Kornertrag und der Hülsenplatzfestigkeit erzielt werden. Durch den steigenden Anbau nimmt die Sache wieder Fahrt auf. Neue Sorten werden zugelassen und eingestellte Programme reaktiviert. Erhöhter Forschungsbedarf besteht aber noch für die Winterungen. Wir warten noch auf den Durchbruch von winterharten Sorten.

Leider gibt es bei den Leguminosen nur wenig zugelassene Pflanzenschutzmittel. Wie bei anderen Kulturen verschärft sich die Zulassungssituation und erschwert die Möglichkeiten eines guten Resistenzmanagements. Instrumente des integrierten Pflanzenschutzes wie zum Beispiel die Auflockerung der Fruchtfolge aber auch die Nutzung von mechanischen Unkrautregulierungsverfahren werden möglicherweise an Gewicht gewinnen.

Welche Qualitätsanforderungen stellt die suchende Industrie?

Zerhusen-Blecher: Neben den grundlegenden Anforderungen wie Feuchtegehalt (max. 15 %), Besatz (< 2%) etc. spielt der Lochfraß bzw. Befall mit dem Ackerbohnen- oder Erbsenkäfer eine entscheidende Rolle, obwohl diese Schädlinge keine Lagerschädlinge sind und sich im Lager nicht vermehren. Lebendbesatz kann insbesondere in der Lebensmittelindustrie zum Stoßen der Partie führen. Laut Aussagen der Industrie hat sich dieses Problem in den letzten Jahren verstärkt. Bei Trockenerbsen ist auch das Kochverhalten ein wichtiges Qualitätskriterium. Das Bewusstsein für die Inhaltsstoffe der Leguminosen nimmt bei der Industrie zu. Für die Zukunft sind qualitätsabhängige Zahlungen, etwa nach dem Proteingehalt denkbar.

Seit zwei Jahren steigt der Anbau von Körnerleguminosen wie Erbsen und Bohnen auch in der konventionellen Landwirtschaft wieder. Durch Greening und die Eiweißpflanzenstrategie oder weil die Nachfrage wächst und es sich für Landwirte wieder lohnt?

Zerhusen-Blecher: Durch das Greening und die Eiweißpflanzenstrategie (EPS) sind die Leguminosen wieder ins Blickfeld der Landwirte gerückt. Seit 2014 hat sich die Anbaufläche von Erbsen und Ackerbohnen verdoppelt. Marktimpulse, wie gentechnikfreies Futter, (insbesondere im Milchsektor) rücken vermehrt in den Vordergrund und erhöhen die Nachfrage.

Zusätzlich spielen auch pflanzenbauliche Gründe für den Anbau der Leguminosen eine wichtige Rolle. Sie lockern wintergetreidelastige Fruchtfolgen auf und sind ein wichtiger Baustein für eine nachhaltige Landwirtschaft. Der Anbau einer Sommerung kann zum Beispiel beim Eindämmen von resistenten Ungräsern nützlich sein.

Ist die positive Entwicklung mit dem Pflanzenschutzmittelverbot für ökologische Vorrangflächen ab 2018 wohl wieder dahin?

Stevens: Das Verbot von Pflanzenschutzmitteln (PSM) auf ökologischen Vorrangflächen (ÖVF) bedeutet sicherlich einen Rückschlag für diesen positiven Trend. Aber auch andere Agrarumweltmaßnahmen, wie zum Beispiel die „Vielfältigen Kulturen“ fördern in vielen Bundesländern den Leguminosenanbau. Auf diesen Flächen ist der Pflanzenschutz weiter erlaubt.

Des Weiteren sollte man sich bewusst sein, dass dem Landwirt außerhalb des Greenings immer noch 95 % seiner Ackerfläche bleiben, auf dem er seinen Anbau betriebsindividuell gestalten kann. Hier wird sich zeigen, ob die eigenen Erfahrungen mit den heimischen Leguminosen ausreichen, um den Kulturen in ihren Fruchtfolgen auch außerhalb des Greenings eine Chance zu geben. Besonders entscheidend wird hier zusätzlich die innerbetriebliche Verwertung oder aber eine erfolgreiche Vermarktung sein. Dazu müssen den Landwirten von den Abnehmern befriedigende Preise gezahlt werden, sodass sich der Leguminosenanbau rechnet. Hier trägt auch die aufnehmende Hand Verantwortung, dass sich der Anbau langfristig etablieren kann.

Was raten Sie Landwirten, die wieder mehr Leguminosen anbauen wollen?

Stevens: Um die passende Leguminose für seinen Betrieb zu finden, sollte man sich zunächst über die Standortansprüche der verschiedenen Leguminosen im Klaren sein. Während die Ackerbohne die schweren Böden mit guter und sicherer Wasserführung bevorzugt, können die Erbsen ihr Leistungspotenzial eher auf leichten und flachgründigen Böden ausschöpfen.

Bereits vor dem Anbau sollte man sich Gedanken über eine mögliche Verwertung bzw. Vermarktung machen. Bei der innerbetrieblichen Verwertung in der Fütterung spielen Aspekte wie zusätzliche Lagerkapazitäten und die Umstellung der Futtermittelration eine wichtige Rolle. Für reine Ackerbaubetriebe kann die zwischenbetriebliche Verwertung sehr lukrativ sein. Bei der externen Vermarktung sollte man sich rechtzeitig bei potenziellen Handelspartnern informieren. Unter Umständen macht es Sinn – ähnlich wie beim Getreide – bereits Vorkontrakte im Winter abzuschließen.

Werden spezielle Förderungen, wie zum Beispiel das Programm „Vielfältige Kulturen“ in Anspruch genommen, muss betriebsindividuell geprüft werden, ob die geforderten Verpflichtungen auch für die kommenden fünf Jahre umgesetzt werden können.

Das Gespräch führte Hella Hansen

Ökoware ist begehrt



Irene Jacob und Werner Vogt-Kaute von der Naturland Fachberatung koordinieren die Wertschöpfungsketten für den ökologischen Anbau im DemoNetErBo. Sie erklären die Situation im ökologischen Landbau:

Während es in der konventionellen Landwirtschaft zum Teil noch nicht genug Absatzwege mit lukrativen Erzeugerpreisen für Körnererbsen und Ackerbohnen gibt, stellt sich im ökologischen Landbau die Situation anders dar: derzeit gibt es nicht genug einheimische Ware, die den Bedarf decken kann. Auch im ökologischen Landbau wird ein großer Teil der Erbsen und Bohnen direkt im eigenen Betrieb verfüttert. Bei der Vermarktung als Ökofutterware werden stabile und gute Preise gezahlt, Futtermühlen sind zum Teil auf der Suche nach weiteren Mengen. Einer Erhebung des Demonetzwerkes Erbse/Bohne im Jahr 2016 zufolge würden knapp 3.000 t Erbsen und 5.000 t Bohnen zusätzlich von den Futtermischwerken verarbeitet werden können. Hinzu kommt der zunehmende Bedarf an Speiseware. Eine wachsende Zahl von Verarbeitern in der Lebensmittelproduktion arbeitet an Produktentwicklungen aus Hülsenfrüchten oder will die Rohware für das Trockenwaresegment (bspw. Grüne Erbsen) zukünftig aus Deutschland beziehen. Für die erzeugenden Landwirte bedeutet das einen höheren Aufwand und eine noch größere Sorgfalt beim Anbau und der Aufbereitung, da hier höhere Qualitätsanforderungen gestellt werden als an Futterware. Auch im Hinblick auf die Erweiterung der Anbaufläche für Leguminosen bestehen Unterschiede im Vergleich zum konventionellen Anbau. Da die Eiweißpflanzen den für die Nährstoffversorgung essentiellen Stickstoff bereitstellen, ist deren Anbau in ökologische Fruchtfolgen unabdingbar. Eine Ausdehnung des Anbaus über einen häufigeren Anbau in der Fruchtfolge ist aufgrund der Gefahr der Leguminosenmüdigkeit in vielen Fällen nicht ratsam.

Weitere Informationen

Informationen und Hilfestellungen rund um den Anbau und die Verwertung von Leguminosen gibt es auf der Website des DemoNetErBo: www.demoneterbo.agrarpraxisforschung.de

Das Demonetzwerk Erbse / Bohne wird gefördert durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages im Rahmen der BMEL Eiweißpflanzenstrategie.

Kontakt

<p>Katrin Stevens und Petra Zerhusen-Blecher Koordination konventionelle Wertschöpfungsketten DemoNetErBo Fachhochschule Soest zerhusen-blecher.petra@fh-swf.de stevens.katrin@fh-swf.de Wertschöpfung Öko DemoNetErBo Irene Jacob und Werner Vogt-Kaute i.jacob@naturland-beratung.de w.vogt-kaute@naturland.de</p>	<p>Pressekontakt DemoNetErBo Hella Hansen Tel.: 069 7137699-45 E-Mail: hella.hansen@fibl.org</p>
--	---